

# Intra- und interlinguales metaphorisches Framing im öffentlichen Raum

Auf der Suche nach den Grenzen  
der Angemessenheit von diskursiven Strategien

PAWEŁ BAŁ

## 1 Vorbemerkungen und Fragestellungen

Die Fähigkeit der Meinungsäußerung, der Überzeugung, Argumentation und ihre Wirksamkeit sind seit langem Gegenstand des Interesses der Wissenschaft, u. a. der Medienwissenschaft, Kommunikations-, Sprach- und Diskursforschung. In den multimodal, audio-verbal und audiovisuell-verbal getätigten Äußerungen manifestieren sich sowohl die persuasiven Fähigkeiten der Autoren<sup>1</sup> (Werbetexter, Politiker oder Journalisten) als auch ihre Intention, sich in den Medien mit der eigenen Weltanschauung, der sozial-politischen Orientierung oder anderen Überzeugungen zu profilieren. Im Sinn des als soziale Praxis verstandenen Diskurses (Foucault 1981: 99, 175, 196, Spitzmüller/Warnke 2011: 70) produzieren sie so das individuelle sowie kollektiv geteilte Wissen.<sup>2</sup> Die Kreativität von Autoren meinungsbildender Texte zeigt sich in der Verwendung einer Vielzahl von Stil- bzw. rhetorischen,<sup>3</sup> verbalen und visuellen Mitteln und in der Auswahl von Themen, mit denen zu persuasiven Zwecken entsprechende einprägsame, nicht selten spektakuläre Zusammenhänge konstruiert und als Rahmung, d. h. Framing, eingesetzt werden.

Der vorliegende Beitrag möchte an Belegen aus öffentlichen Diskursen ausgewählte Probleme der auf dem metaphorischen Framing beruhenden Profilierung erörtern.

---

1 Damit sind sowohl politische als auch andere, mediale Diskurse gemeint, in denen persuasive Mittel eingesetzt werden.

2 Als eine der Funktionen der Diskurse wird neben der Produktion vom Wissen die diskursive Macht genannt (Foucault 1981).

3 An dieser Stelle sei deutlich zwischen Stil und Rhetorik unterschieden.

Die Überlegungen verstehen sich als Diskussionsbeitrag zu der in Diskursen oft realisierten „Pragmatisierung der Metaphorik“ (Bałk 2014: 12–14, 2015: 25–30) und zu ihrem Wirkungspotential als Framing (vgl. Musolf 2019: 6). Letzteres verlangt oft diskurskritische Stellungnahmen, wie es auch bereits die kritische Metaphernanalyse (critical metaphor analysis) praktiziert (vgl. Imperiale/Phipps 2022: 61–62). Dabei ist von der Grundannahme auszugehen, dass Metaphern ein semantisches, konzeptuelles Phänomen sind, jedoch in Diskursen intentionalen Pragmatisierungen unterzogen werden, was Verantwortungsbewusstsein und Ethik vonseiten der Diskursteilnehmer voraussetzt.

## 2 Strategisches Framing

Unter Framing wird nach herrschender Meinung die mehr oder weniger intentionale bzw. strategische Steuerung der Interpretation verstanden, „Aktivierung des verstehensnotwendigen Wissens“ (Busse 2012: 105), „Selektion und Filterung oder Verallgemeinerung von Erfahrungen“ (Busse 2012: 74). Framing kann aber auch die „Instrumentalisierung von abweichenden Wissensbeständen von Sprachbenutzern“ (Bałk 2019: 29) bedeuten bzw. „bewusste, durch Kontextualisierung unterstützte Rückgriffe auf unterschiedliche Wissensressourcen der Sprachbenutzer (z. B. Repräsentanten verschiedener Gesellschaften) [...], die auf bestimmte Bewertungen abzielen.“ (Bałk 2021: 125)<sup>4</sup>

Durch verschiedene Diskurspraktiken und besonders durch sprachliche Profilierungen erfahren oft dieselben Entitäten der außersprachlichen Wirklichkeit eine andere Wertung. Durch intendierte, strategische Rückgriffe auf diverse Wissensbestände von Sprachbenutzern, durch metaphorische und besonders euphemistische bzw. dysphemistische Umdeutungen werden Profilierungen, Dekontextualisierungen, Perspektivierungen u. a. m. realisiert und damit das strategische Framing erreicht (vgl. Bałk 2019: 30–31, 2020: 125). Ermöglicht wird dies u. a. durch politische, soziale und kulturelle Veränderungen, die die Wahrnehmung von bestimmten Kategorien, Werten und anderen Entitäten beeinflussen. Die modifizierte äußere Kommunikationssituation<sup>5</sup> lässt sie im oft grundverschiedenen Licht erscheinen, was den Mechanismus des Framings begünstigen kann. Darüber hinaus lassen gewisse Sachverhalte Wertungen aus völlig unterschiedlichen Perspektiven zu. Dies erlaubt den Diskursteilnehmern, durch

4 Es sind genauer: „Profilierungen, die durch Rückgriffe auf diverse Wissensbestände des Empfängers [realisiert werden], Spiele mit dem Kontext (Dekontextualisierung oder Kontextmodifizierung), metaphorisch-dysphemistische Umdeutungen [...]“ (vgl. auch Bałk 2019: 30–31, Bałk 2020: 125). Eine andere Auffassung vom (strategischen) Framing findet man bei Völker (2017) und Oswald (2019).

5 Vgl. zu Kategorien wie Kontext, Kotext und materiell-situative Umgebung etc. bei Busse (2012: 318), Kotin (2016: 15–39), Weidacher (2016: 55). Zur äußeren und inneren Kommunikationssituation s. Busse (2015: 312).

die Setzung entsprechender Akzente eine Wirklichkeit zu konstruieren und den Diskurs in eine von ihnen gewünschte Richtung zu lenken.

### 3 Kontext und mnemotechnische Techniken als Voraussetzungen für die Rahmung

Immer häufiger verwenden Akteure in öffentlich-medialen Diskursen mnemotechnische Techniken, u. a. unterstützen sie die Aussage ihrer Äußerungen mit Bildern (vgl. Żebrowska 2013: 205–210, 213). Nach Auffassung von Ziomek können sie als Visualisierung des Gesagten und als „Anker des Gedächtnisses“ betrachtet werden (Ziomek 2000: 248). Graphische Elemente dienen dann dazu, die Aufmerksamkeit des Rezipienten zu wecken und den dargestellten Inhalt im Gedächtnis der Adressaten zu verankern (vgl. ebd.: 75, 208, 248–250). Manche öffentlichen Auftritte von Politikern gestalten sich sogar als spektakuläre Inszenierungen, deren Protagonisten der Anschaulichkeit zuliebe eine bildliche Ausdrucksweise oder sogar Requisiten einsetzen (vgl. dazu Bał 2010a: 27). Die Erfahrung solcher Darbietungen von im Diskurs modal ausgeführten, persuasiven Illokutionen, von erreichten bzw. verfehlten Perlokutionen hat Einfluss auf die zukünftige Aktualisierung der Bedeutung von ähnlichen oder kontextuell ähnlich verwendeten Äußerungen. Dies trifft besonders auf die metaphorische Projektion von bereits erlebten audio-visuellen Eindrücken zu. An dieser Stelle wird auf Erkenntnisse der Frame-Semantik (u. a. Fillmore 1976, Busse 2012, Ziem 2013) hingewiesen und dabei besonders auf die Kategorien Erfahrung, Wissen und Wissensrahmen, die als Entitäten der mentalen Sphäre der menschlichen Kognition, menschliche Vorstellungen und nicht bloß als Charakteristika der formalisierten Texte zu verstehen sind. Die Bedeutung stellt hierbei eine permanente Aktualisierung des Wissens dar, das durch Begegnung mit der Außenwelt sowie durch Erfahrung des Sprachgebrauchs und der Kultur<sup>6</sup> erworben wurde:

Einen sprachlichen Ausdruck zu verstehen, setzt die Aktualisierung eines Frames voraus, dessen Leerstellen teilweise mit [...] Wissenselementen (Werten) spezifiziert und teilweise mit inferiertem Hintergrundwissen (Standardwerten) ‚angereichert‘ werden. (Ziem 2013: 148)

Vor dem Hintergrund der hier diskutierten Problematik erscheint die taktische Steuerung von Interpretationen als eine wichtige Technik der Beeinflussung von Hörern und Lesern, wobei die evozierten Slots (semantische Leerstellen) mit neutralen, posi-

---

<sup>6</sup> Die Kultur umfasst die Außenwelt, die soziale Umgebung, sie stellt uns „Standpunkte und Blickwinkel“ zur Verfügung und determiniert das Wissen und die Bedeutungskonstituierung (vgl. Busse 2012: 278).

tiven oder negativen Wertungen (vgl. Klein 2002a: 173, Czachur 2011: 180–185) ergänzt werden.

Aufgrund unserer Erfahrung von Äußerungen, Diskursen und Sprachgebrauch sowie aufgrund der Kenntnis von diversen Argumentationen (vgl. Bałk 2017: 49–57, 2019: 35) werden in bestimmten Kontexten Slots mit Wissensbeständen gefüllt. Letztere können – wie bereits angedeutet – Ergebnis der einmal wahrgenommenen, oft auffälligen audiovisuellen Modalitäten von Äußerungen, Texten und Textmustern sein und spielen bei der Verbindung von Wissenskomponenten zu Bedeutungen mit (als Assoziationen, Analogien, Synästhesien etc.). Eine wichtige Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, lautet, ob die Auffälligkeit der Phrase eine lange Anhaltigkeit garantieren kann?

Für das Framing sind der textlich explizit vorgegebene Kontext sowie der sprachlich intendierte, mental konstruierte Kontext<sup>7</sup> wesentlich, der durch Einbettung von bisher im Diskurs erlebten<sup>8</sup> Begriffen und Kategorienstrukturen in eine uns mehr oder weniger vertraute kulturelle, soziale, mediale Einbettung hergestellt wird.

[...] Framing [wird] als im Rahmen von Verstehensprozessen durch sprachliche Kontextualisierung angeleitete Interpretation und Perspektivierung verstanden. [...] In der Semantik wird Framing so erklärt, dass Konzepte, die das gleiche Phänomen betreffen, vor dem Hintergrund unterschiedlicher Frames interpretiert werden. (Fraas/Meier 2013: 140–141)

Bei der Betrachtung der Persuasion und des sprachlichen Handelns als moderne Rhetorik erscheint es als sinnvoll, in die Diskussion auch nonverbale Elemente als Mittel zur Unterstützung von sprachlichen Argumentationsverfahren einzubeziehen. Denn Rhetorik betrifft (sowohl im Sinn der Kunst des Überzeugens als auch als Metareflexion darüber) „die verbale Kommunikation und in ihrer weiteren Anwendung die bildhafte und verhaltensbezogene Kommunikation“ (Ziomek 2000: 7). In den vorliegenden Überlegungen wird davon ausgegangen, dass bei der Aktivierung von Wissensstrukturen und bei der Konstituierung von Bedeutungen die axiologischen Komponenten sowie Emotions-Frames mitspielen. Besonders letztere stellen wichtige Mechanismen des persuasiv rhetorischen Handelns in politischen Diskursen und in der Werbung dar:

Rhetorik sollte [...] als die Kunst der effektiven Überzeugung/Argumentation verstanden werden, die Kunst, einen Konsens zu erreichen, und zwar nicht nur durch verbale und nonverbale Handlungen, die auf den Intellekt gerichtet sind (logos), sondern auch durch die Beeinflussung der Emotionen des Adressaten (ethos, pathos). (Bartoszewicz 2006: 305, dt. – P.B.)

<sup>7</sup> In der Literatur z. B. bei Fraas/Meier (2013: 140) ist von der „sprachlichen Kontextualisierung“ die Rede.

<sup>8</sup> Vgl. auch die „Vorgeschichte“ beim Verstehensprozess bei Busse (2012: 318).